Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rede des Missionar Hausmeister aus Strasburg

urn:nbn:de:bsz:31-220248

Visual Library

Rede des Missionar Hausmeister aus Strasburg.

Theure Freunde!

Mein Herz ist sehr bewegt, wenn ich jetzt nach dem Herrn Inspector des Missionshauses reden soll, dem ich so Vieles zu danken habe. Mit Liebe erwähnte der Herr Inspector des Volkes Israel, und es ist mir eine große Freude, auch heute zu erfahren, daß auch diese Missionsfeier das Wort des Herrn bestätigt: „Gott hat aus Beiden, Juden und Heiden, Eines gemacht" (Eph. 2, 14). Er vereint auch immer mehr die Missionsthätigkeit unter den Heiden und unter den Juden zu einer großen und ganzen Sache des Glaubens und der Liebe.

Um die Judenmission zu empfehlen, bedarf es nicht vieler Worte. Sehet, theure Freunde, die Kirche Christi an. Auf wen ist sie gegründet? Auf irgend einen Heiden? Nein, auf Jesus Christus, welcher ein Jude war nach dem Fleische, und welcher bezeuget hat: „Das Heil kommt von den Juden." Die ersten Christen, wer waren sie? Juden! Der große Heidenapostel war ein Jude. Die Heiden sind Hausgenossen Gottes und Miterben der Juden geworden, und können also unmöglich kalt und gleichgültig an ihren ältern Brüdern vorübergehen. Wenn wir den Einen, über dessen Haupt am Kreuze die Inschrift zu lesen war: Das ist der Juden König, von Herzen lieben, dann schwinden die kleinlichen Einwendungen gegen die Mission unter Israel, wir fragen nicht mehr lange, ob wir etwas für Israel thun sollen; nein, um des Einen willen, von welchem uns alles Heil zugeflossen ist, lieben wir alle Juden, beten und arbeiten für die Juden. Es sagte mir einmal ein theurer Freund: „So lange ich ein natürlicher Mensch war, hatte ich eine Abneigung, einen Haß gegen die Juden, sie mußten mein Pfarrhaus meiden; denn wir lieben ja nicht das Elend und das Gericht Gottes, das uns in einem jeden Juden vor die Augen tritt; aber seitdem ich Jesum lieb gewonnen, seit er mein Herr und Erlöser ist, kann ich nicht anders denn auch sie als Brüder nach dem Fleisch mit Liebe umfassen." Aus solcher Liebe zum Heiland ist auch ein Verein von Freunden Israels in Strasburg entstanden, der seit Jahren im Segen des Herrn arbeitet.

Von bedeutender Ausdehnung ist die Wirksamkeit der Londo-

ner Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden. Da es in der Schrift heißt: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit" — nicht vorzüglich den Heiden, sondern — „vorzüglich den Juden und dann auch den Heiden", so entschlossen sich bedeutende Männer der englischen Kirche, diesem Worte gemäß auch den Juden das Evangelium verkündigen zu lassen, das durch sie uns zugekommen ist. Vor etlichen 30 Jahren entstand diese Gesellschaft. Ein Freund derselben gab sein ganzes bedeutendes Vermögen dazu her, kaufte einen Platz in einer der Vorstädte Londons, und nannte denselben **Palaestine-Place**; dort wurde eine Kirche gebaut, in welcher jeden Sonntag für die bekehrten Israeliten Gottesdienst gehalten wird: auch werden alle 14 Tage die Juden Londons durch Zettel eingeladen, einer Predigt beizuwohnen, die für sie über irgend eine alttestamentliche Stelle gehalten wird. Zur Rechten und Linken der Kirche sind zwei Anstaltsgebäude, in welchen jüdische Knaben und Mädchen christlich erzogen und unterrichtet und auf ihr Begehren auch getauft werden. Bereits sind sehr würdige Männer und Frauen zu nennen, die als Judenkinder in dieser Anstalt ihre Erziehung empfangen haben. Den übrigen Theil des Platzes nehmen einfache, aber niedliche Häuser ein, in welchen Missionäre und andere Agenten der Gesellschaft wohnen. In einem derselben ist eine Anstalt für jüdische Jünglinge, die um Unterricht und Taufe bitten, und die neben der geistlichen Pflege zugleich angehalten werden, ein Gewerbe zu lernen. Diese Missionsgesellschaft hat etliche 40 Arbeiter, sie dehnt sich immer mehr aus und erfährt den reichen Segen Gottes in ihrem Arbeitsfelde. Wenn wir auch von keinen Erfolgen der Judenmission reden könnten, so würde das uns der Verpflichtung nicht entheben, den Juden das Heil in Christo wenigstens anzubieten; ist ja der große Heidenapostel, Paulus, auf allen seinen Reisen überall zuerst zu den Juden gegangen, und zwar nie ohne einigen Erfolg. Unter uns werden zwar die Juden überall vom Christenthum berührt, allein mehr vom Leichtsinn und Unglauben der Christen, als von wahrer christlicher Erkenntniß und christlichem Leben; denn dies ist ein innerliches, nicht so bald in die Augen fallendes. Während das Schlechte und Gottlose überall sichtbar und hörbar ist, ist das wahre Christenthum etwas Inniges und Zartes, nur dem geübten Auge erkennbar; es muß daher auch den Israeliten das lautere Evangelium durch mündliche und schriftliche Verkündigung nahe gebracht werden. Solches Zeugniß des Glaubens ist an Israel nicht vergeblich. Es giebt in Deutschland dreitausend bekehrte Juden; ich könnte mit vielen ergreifenden Beispielen es belegen, wie Gottes Gnade mächtig ist bei Bekehrungen von Juden in unsern Tagen; allein wegen der Zeitkürze will ich mich nur auf

meine eigene Erfahrung beschränken, und davon einiges Wenige mittheilen.

Vor sechs Jahren machte ein junger israelitischer Viehhändler aus Baden die Bekanntschaft eines getauften Israeliten. Durch diesen wurde er einmal zu einem in unsrer heutigen Versammlung gegenwärtigen Geistlichen geführt. Dieser sprach freundlich mit ihm, gab ihm zum Abschied den Traktat: „Worte der Liebe". Der junge Israelite las und las immer wieder dieses Büchlein, und wurde dadurch überzeugt, daß Jesus der Christ sey. Er machte die Bekanntschaft mit Christen, die stellten ihm vor, wie nöthig es sey, daß er recht gewissenhaft handle, und wenn er Christ werden wolle, nur reine Absichten haben dürfe. Still wandelte der junge Mann, überlegte seinen Weg, entschloß sich endlich nach Basel zu gehen und dort um die heilige Taufe zu bitten. Allein in Basel angekommen, fühlte er, wie schwer es sey, Vater und Mutter, sonderlich seine ihm so theure Mutter zu verlassen. Auch die Freunde Israels in Basel ließen ihn ganz frei handeln und ihn im Frieden wieder zu den Seinen zurückkehren, weil er noch nicht so weit war, um Alles hinzugeben und Christo nachzufolgen. Achtzehn Wochen verlebte er noch bei den Seinen in innerm Kampfe, bis es ihm unmöglich wurde, länger vom Bekenntniß seines Glaubens an Christum sich zurückzuhalten. Da machte er sich auf aus seines Vaters Hause und seiner Heimath, und kam nach Strasburg mit der Bitte, ihn zu unterrichten und zu taufen. Nachdem ihm der Ernst des Schrittes zu Gemüthe geführt worden, nachdem ihm gesagt worden, wie schwer es für ihn sey, in seinem 21. Jahre noch ein Handwerk zu lernen, er aber bei seinem Entschlusse beharrte, ein Jünger Jesu zu werden und dadurch ein wahrer Israelite, so wurde er in Unterricht und Pflege genommen. Er erlernte mit Treue und Fleiß die Buchbinderei; nach 5/4 Jahren, während welcher Zeit wir ihn hinreichend kennen gelernt hatten, wurde er durch die heilige Taufe in die evangelische Kirche aufgenommen. Nach vollendeter dreijähriger Lehrzeit arbeitete er an drei Orten als geschickter Geselle, und da er nicht wie andere junge Leute seine freien Stunden in Wirthsstuben vergeudete, sondern in stillem, freundlichem Umgang mit frommen jungen Männern zubrachte, so blieb ihm stets einiges Geld übrig, und von Zeit zu Zeit sandte er seiner lieben Mutter für seinen Stand ansehnliche Summen, und gewann dadurch allmählig wieder die ganze Liebe und das völlige Zutrauen seiner jüdischen Eltern. Letzten Pfingstmontag aber entschlief dieser liebe Bruder im Glauben an seinen Heiland und Herrn, den er herzlich liebte und der sich an seiner Seele nicht unbezeugt gelassen.

Nun noch eine Geschichte. Vor sieben Jahren besuchte ein Judenmissionar einen jüdischen Lehrer im Elsaß, freute sich, in

demselben einen ernsten und nachdenkenden Mann gefundeu zu haben, sprach kurz mit demselben, hinterließ ihm einige Schriften und seine Adresse, und schied mit der Ueberzeugung von dem jungen Manne: dieser, obgleich talmudisch abergläubig, ist doch ein redlicher Mann und wird zur Wahrheit kommen. Bald schrieb der Lehrer dem Missionar; er hatte viele Fragen über Bibelstellen und Einwürfe gegen das Christenthum zu machen. So wurde etliche Monate durch correspondirt, endlich erklärte der liebe Freund: „ich bin überzeugt, daß Jesus ist der Messias, mein Versöhner nnd Mittler, ich kann und darf nicht heucheln, kann nicht äußerlich Jude seyn und innerlich Christ, ich muß mich öffentlich für Jesum erklären." Es wurde ihm ausführlich dargethan, wie schwer dieser Schritt sey, was es heiße, liebe Eltern zu verlassen, Spott und Hohn zu erdulden und vorerst brodlos zu seyn, allein daß der Heiland auch sagt: Wer verlässet ꝛc. (Mark. 10, 30). Bald ward den Juden die Sinnesänderung ihres geliebten Lehrers bekannt und sie gaben ihm seine Entlassung. Er hatte anfangs vieles Schwere zu erdulden, denn nicht nur wurde er verkannt, verhöhnt, nein, auch von den lieben Seinigen verstoßen; allein er bestand diese Proben und blieb fest in der Liebe zum Herrn, und dieser treue Gott hatte es so freundlich gefügt, daß die lieben Seinen, Vater und Mutter sich wieder mit ihm aussöhnten, ja noch mehr, er hat ihn bereits zum Werkzeuge der Gnade gebraucht, zur Bekehrung von Christen und Juden, und noch heute lebt er in stiller Freude, selig in seinem Gott und Messias. Ihm sey und bleibe er bis zu seinem seligen Heimgang empfohlen!

Theure Freunde, viele ähnliche Geschichten könnte ich Euch erzählen, ja noch viel ergreifendere; allein ich muß abbrechen. Das aber darf ich kühn aussprechen: Die Juden bedürfen unserer Theilnahme; sie sind zerrissen, zerstreut, in Menschensatzungen befangen, haben keine wahre Erkenntniß Gottes, sondern, wie mir vor einigen Tagen erst ein Israelite selbst sagte: unsere ganze Religion besteht in Ceremonien und Formenwesen, ohne Geist, ohne Leben. Viele sind angesteckt vom Zeitgeiste und hören auf, an die alttestamentlichen Verheißungen zu glauben, und die Hoffnung, daß ein Messias komme, zu nähren. Aber die christliche Kirche ist auch nicht, was sie seyn sollte: „ein lebendiger Brief Christi, nicht geschrieben mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes" (2. Cor. 3, 3). Dies ist das größte Hinderniß für den Judenmissionar, daß sich die Israeliten auf das Leben der Christen berufen, welches durchaus nicht mit ihrer Lehre in Uebereinstimmung steht. Um nur Eines anzuführen: In einer Unterredung, die ich mit einer Anzahl Israeliten hatte, beriefen sich dieselben nicht blos auf den Unglauben unter den Christen, sondern sagten auch: Sehen Sie, wie die Christen ihren Sonntag feiern und ihre heiligsten

Feste, und versuchen Sie es doch einmal, ob in unsrer ganzen Gemeinde irgend ein armer Jude um ein noch so bedeutendes Anerbieten durch irgend eine Arbeit den Sabbath brechen würde.

Lasset uns daher, liebe Freunde, auch Israels im Gebete gedenken. Wir sollten recht treu seyn in der Fürbitte, und dieselbe vom nächsten Kreise in immer weitere ausdehnen, also für unsere Familien, Kirche, Gemeinde, Vaterland, Christenheit beten, dann kämen, als uns so nahe stehend, Israel, dann die Muhamedaner und endlich die Heiden, und so erfüllen wir das Gebot, zu beten für alle Menschen. Würde aber von einem Jeden unter uns also gebetet und auch mehr für Israel gethan in unsern Umgebungen, gewiß die Liebe zu Israel würde sich mehren und damit das Zeugniß der Wahrheit an Israel und damit die Bekehrungen unter Israel!

Indem ich Euch also, Geliebte, das bedürfnißreiche Missionshaus zu Basel empfehle, empfehle ich Euch aber auch die Mission unter den Juden, bei welcher noch so großer Mangel ist. Denn es fehlen an vielen Orten noch Judenmissionare, unter Tausenden von Juden, ja für ganze Länder ist oft nur einer oder zwei schwache Boten vorhanden. Und doch sollten die Juden oft besucht, wiederholt besucht werden. So z. B. besuchte ich vor etlichen Jahren einen Israeliten, fand in ihm einen anmaßenden und abstoßenden Schüler des Voltaire; als ich ihn aber neulich wieder heimsuchte, hatte ich die Freude, in ihm einen an Gottes Wort, ja ich darf sagen bis auf einen gewissen Grad an Jesum glaubenden Mann zu finden, und er war es geworden durch die Schriften, die ihm durch den Missionar gesandt worden waren. So sagten mir schon Israeliten: Pilgern Sie nur in Ihrem schweren Berufe umher; richten Sie auch im Augenblick nicht viel aus, nun so bahnen Sie doch manches Gute an.

Unterdessen aber, theure Freunde, lasset uns Bahn bereiten dem Herrn, und weil eben nicht Jedermann befähigt ist zum eigentlichen Missionsdienst unter Israel, weil gerade die eifrigsten Geistlichen in ihrem Amte sehr in Anspruch genommen sind, und weil Israel, obgleich zerstreut, doch Ein Volk bildet, das seine eigene Literatur hat und ganz eigenthümliche Einwendungen gegen das Christenthum, so lasset uns dazu beitragen, daß immer mehr Boten unter Israel gesandt werden, die da Frieden verkündigen, das Heil predigen!

Jeder Christ aber kann Israel lieben, und Israel hat ein Gefühl für Liebe; so lasset uns das arme geschlagene Volk mit Liebe und Erbarmen umfassen, und unter demselben ein Geruch des Lebens zum Leben seyn. Amen!